

Was lässt sich zum Noah-Fest sagen?

Gedanken zur Dortmunder Einladung im Januar 2009

Ein Dortmunder Initiativkreis, das Interkulturelle Dialogzentrum e.V., lud unter seinem Vorsitzenden Mehmet Özcan auf den 25. Januar 2009 zu einem „Noah-Fest“ ein. Das Noah-Fest wird besonders in der türkischen islamischen Tradition am 10. Tag („Aschura“) des ersten Monats („Muharrem“) nach dem islamischen Mondkalender von 354 Tagen gefeiert und hat deshalb nach dem gregorianischen Kalender keinen festen Termin. Es ist eine distinkte Tradition am Aschura-Tag, der in verschiedenen Traditionen im Islam eine unterschiedliche – zum Teil auch höchst befremdliche – symbolische Bedeutung hat. Beim Noah-Fest steht das Aufsetzen der Arche Noahs auf dem Berg Ararat und damit der Urzeitmythos der Errettung Noahs vor der Sintflut im Mittelpunkt.

Der Vorschlag, dem Noah-Fest eine Funktion als hervorgehobener Termin für eine Begegnung zwischen muslimischen, jüdischen, christlichen und religiös ungebundenen Teilnehmern zu geben, denen der konkrete interkulturelle Austausch wichtig ist, geht in erster Linie auf das Forum für interkulturellen Dialog e.V., den Interkulturellen Rat e.V. und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e.V. in Frankfurt/Main zurück, die in den Jahren 2007 und 2008 erstmals entsprechende Einladungen erprobt haben. Für das Noah-Fest im Januar 2009 wurde diese Anregung an eine größere Zahl von Initiativkreisen weitergegeben. Die Gestaltung des Festes knüpft an den Symbolismus der Arche an, so dass als Ort der Zusammenkunft bevorzugt ein Schiff (bzw. ein Binnenschiff) gewählt wird. Das Fest bietet Gelegenheit für Unterhaltungen, Redebeiträge und Musik; eine besondere Pointe ist die Süßspeise „Aschura-Suppe“ oder „Noahs Pudding“, die von getrockneten Aprikosen und Feigen über weiße Bohnen und Kichererbsen bis zu Rosinen und Zimt enthält, was sich auf der Arche am Ende ihrer Fahrt auf den Urfluten an Vorräten noch finden ließ.

Der Dortmunder Initiativkreis organisierte das Fest unter der Schirmherrschaft des Kulturdezernenten der Stadt Dortmund als eine Fahrt auf dem Schiff „Friedrich der Große“ auf dem Herne-Ems-Kanal. Ziel des Festes ist es, so in der Formulierung der Dortmunder Einladung, „über die Gemeinsamkeiten in Glauben, Kultur und Alltagsproblemen mit verschiedensten Menschen zu reden, um diese somit zu verbinden. Fokus einer Zusammenkunft bei einem Fest sind Gespräche und nicht Diskurse oder Debatten. [...] Der Dialog führt dabei zur Entwicklung neuer Denkweisen und hilft Vorurteile abzubauen“. Das Noah-Fest erweist sich als eine Initiative mit Augenmaß in der Absicht, Unsicherheit, Misstrauen und Ablehnung zu überwinden und ein robustes Fundament herzustellen für Beziehungen zwischen Menschen, die sich durch unterschiedliche kulturelle Prägungen auszeichnen und unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften, darunter besonders den drei abrahamitischen, angehören. Themen mit Bezug auf Gemeinsamkeiten in Glauben, Kultur und Alltagsproblemen lassen sich in großer Zahl bestimmen; da es sich bei der

Dortmunder Einladung im Januar 2009 um eine Premiere für den Organisationskreis handelte, waren theologisch orientierte Redebeiträge zum Thema „Noah und die Sintflut“ im Judentum, Christentum und Islam erbeten. Die beiden im Folgenden dokumentierten Beiträge sind Versuche, über Aspekte der christlichen – und in einem Ausblick der jüdischen – Tradition bzw. Aspekte der islamischen Tradition zu berichten und Impulse zur Reflexion für einen weitgespannten Hörerkreis zu geben.¹

Christoph Bultmann: *Noah – die Arche – die Gebote*

Noah und die Sintflut sind im Christentum ein vergleichsweise neues Thema. Nicht nur deshalb, weil das Christentum in seinem Festkalender kein Noah-Fest kennt, sondern vor allem deshalb, weil über viele Jahrhunderte der Kirchengeschichte das Thema nicht „Noah und die Sintflut“, sondern „die Arche und die Kirche“ geheißt hätte. Heute sprechen wir in der christlichen Theologie von der biblischen Sintflutgeschichte als einem *Mythos*, d.h. als einer Glaubensreflexion in erzählender Gestalt, und wir wissen sogar aufgrund von antiken orientalischen Textquellen, dass Israel diesen Mythos in seinen Grundzügen aus der frühen Kultur des Zweistromlandes an Euphrat und Tigris geerbt hat. Für die frühen Jahrhunderte der christlichen Kirche müssen wir von der Geschichte der Arche als einer *Allegorie* sprechen, d.h. als einer Glaubensreflexion in einer symbolisch verhüllenden Ausdrucksform. Ob aber Mythos oder Allegorie, in jedem Fall ist die Geschichte von Noah interpretationsbedürftig, und in jedem Fall herrscht bei den Lesern und Hörern die Erwartung, dass sie ein bedeutendes Sinnpotential enthält.

Wie ist dieses Sinnpotential aufzufinden? Es gibt in der biblischen Geschichte von Noah und der Sintflut das Erschreckende (die Vorstellung von der Vernichtung einer ganzen, bösen Menschheitsgeneration, Genesis 6,11–13) und das Erstaunliche (die Vorstellung von der Versammlung aller Tierarten in einem hölzernen Schiff – „the first piece of naval architecture“, wie der Erbauer der St. Pauls-Kathedrale in London, Christopher Wren, einmal sagte).² Es gibt das Ermutigende (Gott schafft Rettung) und das Vorbildliche (Noah war ein gerechter Mann und vollkommen unter seinen Zeitgenossen, Gen 6,9). Es gibt das Hoffnungsvolle (die Taube mit einem frischen Ölblatt im Schnabel, Gen 8,11) und das Verlässliche (Gottes

¹ Für weitere Informationen über die einladenden Vereine vgl. die jeweiligen Websites unter www.indizev.com und www.fidev.org. Das Forum für Interkulturellen Dialog (FID) hat 2008 ein dreisprachiges (deutsch/türkisch/englisch) Heft „Noah's Botschaft im 21. Jahrhundert“ von *Mustafa S. Kurşunoğlu* herausgegeben; für den konzeptionellen Hintergrund hat das Werk von Fethullah Gülen eine große Bedeutung, vgl. dazu die Website www.fgulen.com sowie *B. Jill Carroll*, *Kulturen im Dialog*. Fethullah Gülen's islamische Ideale und der Humanismus-Diskurs, Offenbach 2008 (engl. Original Somerset, New Jersey 2007).

² *Lydia M. Soo*, *Wren's „Tracts“ on Architecture and Other Writings*, Cambridge 1998, 189 (Text von ca. 1670).

Verheißung: „solange die Erde währt sollen nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“, Gen 8,22). Und dann gibt es den Segen, mit dem Gott alle Menschen segnet (Gen 9,1), das Erinnerungszeichen des Regenbogens (Gen 9,12–13) und das Grundgebot für alles menschliche Zusammenleben: Menschen dürfen einander nicht töten, denn Gott hat den Menschen als Bild Gottes gemacht (Gen 9,6).

Die Sintflutgeschichte ist in der Bibel eine Erzählung über eine mythische Vorzeit zwischen der Schöpfung von Adam und Eva (Gen 1–3) und der sogenannten Völkertafel, d.h. der Darstellung der Verteilung der Nachkommen Noahs als Völker in den verschiedenen Ländern der Erde (Gen 10). Sie ist eine Geschichte des Zusammenhalts, dargestellt durch Noahs Familie, ganz im Gegensatz zu der Geschichte des Auseinanderfallens, dargestellt durch die Erzählung vom Turmbau zu Babel (Gen 11,1–9). In der Tradition der christlichen Auslegung der Sintflutgeschichte hat der Aspekt des Zusammenhalts immer eine große Rolle gespielt: noch bevor alle religiösen und kulturellen Ausdifferenzierungsprozesse einsetzen, so lässt sich aus der Geschichte folgern, gibt es eine Zeit des Einfachen und Grundlegenden und für alle Verbindlichen. Noah ist ein gerechter Mann in den Augen Gottes (Gen 6,9) – es gibt also einen Maßstab für das Gerechte lange vor der Herausbildung partikularer und kontroverser ethischer und rechtlicher Vorstellungen. Noah ist ein gottesfürchtiger Mann, er „lebte“ oder „wandelte“ (wie es in unterschiedlichen Bibelübersetzungen heißt)³ mit Gott und brachte ihm nach der Flut ein einfaches Opfer dar – es gibt also einfache Grundformen für den Ausdruck des Glaubens lange vor der Herausbildung komplexer Lehr- und Ritualsysteme. Als Martin Luther in seiner Zeit zum Beispiel davon überzeugt war, dass die kirchliche Feier des christlichen Abendmahls allzu sehr mit Zusätzen überfrachtet war, konnte er auf Noah verweisen um zu sagen, dass es die Freiheit für elementare Gottesdienstformen geben müsse.⁴ Als Friedrich der Große (dessen Namen unser Schiff trägt) Voltaire zu Gast hatte, konnte er von diesem Philosophen hören, dass ein gottesfürchtiger Religionskritiker im 18. Jahrhundert, ein sogenannter Deist, ein Mensch sei, der die Religion von Adam, von Seth, von Noah bekenne.⁵ Lassen Sie mich

³ Biblische Zitate und Bezüge nach der Zürcher Bibel in der Revision von 2007. „Wandelte“ ist die Übersetzung in der revidierten Lutherübersetzung, „ging seinen Weg“ heißt es in der Einheitsübersetzung von 1980, „ging seinen Lebensweg“ heißt es in der Gütersloher Bibel (*Bibel in gerechter Sprache*) von 2006.

⁴ Martin Luther, Studienausgabe, hg. v. *Hans-Ulrich Delius*, Bd. 1, 1979, 289 = Ein Sermon von dem neuen Testament, das ist von der heiligen Messe, 1520; weitere verheißungsorientierte Bezüge auf Noah ebd., 292 und 294.

⁵ Voltaire, *Œuvres* éd. Moland, Bd. 23, 247–254, Zitat S. 553 = *Défense de Milord Bolingbroke*, 1752; auch zitiert in: *Christoph Bultmann*, „Early Rationalism and Biblical Criticism on the Continent“, in: *Magne Sæbø* (ed.), *Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation*, Bd. 2, Göttingen 2008, 888.

ergänzen, dass zu einer solchen idealisierten ursprünglichen Religion gelegentlich auch die größte Dichtung in der Bibel gerechnet wurde, das Buch Hiob.⁶

Das Sinnpotential der Sintflutgeschichte kann also in der christlichen Tradition von der Seite einer Suche nach dem Wesentlichen des Glaubens, das allen immer problematischer werdenden Differenzierungen in der Glaubens- und Theologiegeschichte vorausliegt, erschlossen werden. Als eine Urzeitgeschichte, oder eben als ein *Mythos*, ist sie ein wichtiger Bezugspunkt für das Nachdenken aus dem Glauben über Gottes Segen und über Gottes Erwartung, dass Menschen sich gegenseitig als Ebenbild Gottes und in diesem Sinne als Mitmenschen achten. Was ist die Geschichte als eine *Allegorie*? Die schönste mittelalterliche Schrift, die ich dazu kenne, ist ein Werk des wahrscheinlich aus Halberstadt in Sachsen stammenden Theologen Hugo von St. Viktor, der als Gelehrter um 1130 in Paris tätig war. Er entwirft ein unendlich kompliziertes System der Arche als ein Bild der Kirche, durch das die ganze Heilsgeschichte und Tugendlehre des christlichen Glaubens symbolisiert werden sollte. So kann man nach Hugo von St. Viktor in der Arche von jeder der vier Ecken des kastenförmigen Schiffes aus zur Mitte hin nach oben steigen, und das bedeutet zur wahren Erkenntnis Gottes kommen. Die eine Ecke symbolisiert den Hochmut, die andere die Begierde, die dritte die Unwissenheit, die vierte die Hitzigkeit. Zwölf Treppen gibt es (aus vier Ecken und über drei Etagen in der Arche), jede von ihnen hat 10 Stufen, so dass auf den 120 Stufen 60 Männer und 60 Frauen gleichberechtigt zu Christus als Lebensbaum in der Mitte des Schiffes hinaufsteigen können. Dabei symbolisieren die 10 Stufen die biblischen 10 Gebote. Weitere Details aus dieser christlichen Meditation über das biblische Bild der rettenden Arche Noahs sind jetzt nicht nötig aufzuzählen.⁷ Auch ist es klar, dass die allegorische Lesart der Schrift in der modernen Bibelwissenschaft keine Rolle mehr spielt und ihr Interesse nur im Hinblick auf bestimmte historische Formen der Frömmigkeitstheologie behält. Doch bei der Frage nach dem Sinnpotential der Sintflutgeschichte kann nicht zuletzt diese vergangene Periode der christlichen Deutung des Textes angesprochen werden, damit wir sie als eine Ermutigung dazu verstehen, uns heute unter den Bedingungen der pluralistischen Gesellschaft unsererseits um eine aufgeschlossene, vielseitige, dialogische Lektüre der Geschichte vom gerechten Noah zu bemühen.

Ich möchte heute an meine kurze Einführung in die biblische Quelle für die Sintflutgeschichte und meine Hinweise zu Aspekten der christlichen Auslegungstradition einen kleinen Ausblick auf die Deutung der Erzählung von Noah bei einem jüdischen Religionsphilosophen anschließen. Ich kann dies nicht aus

⁶ Vgl. Johann Gottfried Herder, Schriften zum Alten Testament, hg. v. Rudolf Smend, Frankfurt/Main 1993, 735–780 = Vom Geist der Ebräischen Poesie, 1782.

⁷ *Hugonis de Sancto Victore, De Archa Noe. Libellus de Formatione Arche*, hg. v. Patricius Sicard, Turnhout 2001 (Corpus Christianorum. Continuatio Mediaevalis, Bd. 176), 121–162 (= Libellus de formatione Arche), bes. 140–141 bzw. 125. Vgl. Henning Graf Reventlow, Epochen der Bibelauslegung, Bd. 2, München 1994, 170–180 („Historie und tieferer Sinn: Hugo von St. Viktor“).

dem Kontext der jüdischen Gemeinden heraus tun, sondern nur, soweit ich als Wissenschaftler etwas über diesen Autor gelernt habe. Ich spreche von Moses Maimonides, einem Autor des Mittelalters, geboren in Córdoba in Andalusien, etwa zwei Generationen jünger als Hugo von St. Viktor und auf seine Weise heute kaum leichter zu verstehen als dieser. 1935 erschien in Berlin zum 800. Geburtstag von Maimonides eine Biographie dieses mit der rabbinischen Lehrbildung ebenso wie mit der arabischen und griechischen Philosophie vertrauten Denkers von Abraham Heschel – wer bedenkt, was für ein furchtbarer Bruch in der Geschichte jüdischer Gemeinden und jüdischer Gelehrtenkultur in Deutschland in dieser Zeit geschah, wird dem Urteil von Heschel doppelt Gewicht geben, wenn er zu Maimonides schreibt: „Eine wirkliche Aufnahme seiner Idee, die in der Einheitsintention von *Mischne Tora* [Maimonides' Werk zu den Geboten der jüdischen Torah] und *More Nevuachim* [Maimonides' Werk zur Religionsphilosophie] gipfelt, hat in diesen acht Jahrhunderten nicht stattgefunden. Sie bleibt die Chance der Zukunft.“⁸ Der Neubau der Synagoge in Bochum und die Pläne für den Neubau einer Synagoge in Dortmund sind ermutigende Zeichen dafür, dass von jüdischer Seite in Zukunft wieder bedenkenswerte Beiträge zum interreligiösen Gespräch aus dem Spannungsfeld von Torahauslegung und Religionsphilosophie zu erwarten sind. Und wo ein solches interreligiöses Gespräch im Sinne der Begegnungen am Noah-Fest gelingt, wird es mit Sicherheit seine Ausstrahlung auch auf das interkulturelle Zusammenleben und die Wege zum Frieden in ungelösten Konflikten haben.

Maimonides, der große jüdische Denker in der Kultur des Mittelalters, ist hier vor allem deshalb zu nennen, weil er in der jüdischen Lehrtradition steht, nach der es eine begrenzte Zahl von „Noachitischen Geboten“ gibt – zumeist wird eine Liste von sieben solcher Gebote genannt.⁹ Bei diesem Interpretationsansatz geht es darum festzustellen, was außerhalb des Gehorsams gegenüber der Torah des Mose eine unbedingte Geltung für alle Menschen beanspruchen kann. Was sind die moralischen Grundsätze, die der moralischen Verantwortung der Menschen entsprechen? Und aus welcher Motivation heraus sollen Menschen diesen grundlegenden Geboten gehorchen? Die Liste der sieben Gebote schließt in charakteristischer Weise die glaubensmäßige, die ethische und die rituelle Dimension des Lebens – oder „Wandelns“ – mit Gott, für das Noah vorbildlich ist, zusammen. Maimonides erklärt dazu: „Wer die ‚sieben Gebote‘ annimmt und sie sorgfältig beachtet, gehört zu den Frommen der Völker der Welt und hat Anteil am Leben in der jenseitigen Welt – soweit er sie annimmt und ausführt, weil der Heilige (gepriesen sei er) sie in der Torah angeordnet hat und uns durch Mose, unseren Lehrer, wissen ließ, dass

⁸ Abraham Heschel, Maimonides. Eine Biographie, Berlin 1935, 238. Vgl. auch den Artikel „Mose ben Maimon (Maimonides) (1138–1204)“ in der Theologischen Realenzyklopädie, Bd. 23, 1994, 357–362 (Johann Maier).

⁹ Vgl. den Artikel „Noachitische Gebote I. Judentum“ in der Theologischen Realenzyklopädie, Bd. 24, 1994, 582–585 (David Flusser).

ursprünglich die ‚Söhne Noahs‘ diese Gebote erhielten.“¹⁰ Diese Deutung der Noachitischen Gebote greift ineinander mit den Schlusssätzen von Maimonides‘ philosophischem Hauptwerk, die in Anlehnung an den Propheten Jeremia (Jer 9, 23–24) geschrieben sind: „der Prophet will hier in keiner Weise behaupten, dass die bloße Erkenntnis Gottes die höchste Vollkommenheit gewährt: er will vielmehr verkünden, dass diese Erkenntnis nur im Vereine mit der rechten Auffassung seiner Wege, d. i. seiner Eigenschaften und Werke zum Ruhme gereichen könne, und er will uns lehren, dass die Werke, die wir kennen gelernt und denen wir nachfolgen sollen, sind: Liebe, Recht und Gerechtigkeit, „denn daran, sagt der Ewige, habe ich Wohlgefallen“; und dies bedeutet: es ist mein Wille, dass ihr Liebe, Recht und Gerechtigkeit auf Erden ausübet.“¹¹ Lassen Sie mich meinen Ausblick auf die Sicht Noahs im Judentum in der Hoffnung abschließen, dass in Zukunft ein besserer Kenner, als ich es bin, bei einem Noah-Fest zeigen wird, auf welche Weise sich von Noah aus ein Bogen zu den Propheten Israels schlagen lässt. Das Sinnpotential des Noah-Mythos ist noch lange nicht erschöpft!

Wolf D. Ahmed Aries: *Noah – Nuh*

Für die meisten von uns wird die Gestalt Noahs von jenen Kinderbüchern oder den Spielfiguren geprägt sein, die seit vielen Jahren in so vielen Kinderzimmern stehen. Es ist ein alter bärtiger Mann, dem paarweise Tiere in ein Hausboot folgen. Zuletzt hat der Kasseler Horst Heinemann dieses Bild in seiner wunderschönen Taschenbibel verarbeitet.¹²

Noah ist im Rahmen dieser Religionspädagogik für die meisten Erwachsenen zu einer Märchenfigur geworden, die so recht in das Harmoniebedürfnis der Gegenwart passt. Zwar geht die alte Welt in den Wassern der Flut unter, aber gleichzeitig wird das Gute in traurem Frieden der Tiere bewahrt.

Das qur‘anische Bild entspricht nicht dieser freundlichen Vorstellung.¹³ Der Text beschreibt vielmehr die Herausforderung, unter der dieser Mann stand:

¹⁰ Hier in eigener Übersetzung zitiert nach Nahum M. Sarna, Genesis. JPS Torah Commentary, Philadelphia 1989, 376f. (Excursus 3: The Noachide Commandments).

¹¹ Zitiert nach Maurice Wolff, Mose ben Maimon: Acht Kapitel, 1863, 2. Aufl. 1903, Nachdruck hg. v. F. Niewöhner 1981, ²1992, S. X.

¹² Die Hosentaschenbibel, hg. v. Horst Heinemann, mit Zeichnungen von Gabriele Hafermaas, Göttingen 2004; Die Erzählgeschichten zur Hosentaschenbibel, hg. v. Horst Heinemann, Göttingen 2004.

¹³ Für ein Nachlesen der Geschichte Noahs und seiner Zeitgenossen im Qur‘an (7:59–64, 10:71–73, 11:25–49, 21:76–77, 23:23–30, 25:37, 26:105–122, 29:14–15, 37:75–82, 54:9–16 und 71) werden die Übersetzungen von Max Hennig in der Überarbeitung von Murad Wilfried Hofmann, von Scheich Abdullah as-Samit Bubenheim oder von Muhammad ibn Rassoul empfohlen.

Als einer, der wie andere Propheten vor ihm von Gott berufen wurde, war er seinen Mitmenschen ein unbequemer Mahner (6:84), der sie an den einen Gott erinnerte und an die von Ihm gestellte khalifatische Verantwortung (2:30 ff).

Seine Zeitgenossen bezweifelten die Berufung, weil sie nur einen Menschen gleich ihnen selber vor sich sahen (11:25) und bezichtigten ihn der Lüge (26:105).

Noah aber baute eine Arche, wie ihm von Gott eingegeben worden war (11:37), ohne sich um den Spott der anderen zu kümmern (11:38), denn er gehörte zu jenen, so sagt der ehrwürdige Text, „welche glauben und ihren Glauben nicht durch Ungerechtigkeit verdunkeln, (sie) haben Zuversicht und sind recht geleitet“ (6:82).

Noah steht zu seiner Aufgabe. Er führt paarweise Tiere und seine Familie in sein Hausboot. Allein, einer seiner Söhne meint sich eher dadurch retten zu können, dass er auf einen Berg flieht, was ihm nicht hilft, denn er ertrinkt in der steigenden Flut (11:43).

„Wir“, so heißt es im Qur’an, „erretteten ihn und seine Familie aus großer Drangsal. Und bewahrten Wir sein Ansehen unter den nachfolgenden (Geschlechtern). Friede sei auf Noah in aller Welt! So belohnen Wir fürwahr die Rechtschaffenen. Er war gewiss einer Unserer gläubigen Diener“ (37:75 ff).

Hier liegt die Betonung nicht nur auf dem Gehorsam, Ihm, dem Einigen, nichts hinzuzufügen, sondern auch rechtschaffen zu sein, indem der Mensch das Gute tut (6:84).

Bis hierhin könnte man sich bequem zurücklehnen, weil man dies von unzähligen moralischen Appellen, Predigten und Ansprachen kennt. Es entspricht den Entwürfen der Religionspädagogik, deren Missverständnis eben zur Märchenfigur Noah geführt hat.

Meine Damen und Herren, der Blick auf die Tiere lenkt in geschickter Weise von den Menschen ab. Wir wissen doch aus den Berichten von Gruppen, die lange Zeit isoliert leben mussten, welche Spannungen sich in solchen Gruppen aufbauen. Schon jedes Lehrerkollegium, das mehr als ein Jahrzehnt zusammen ist und weiß, dass sich kaum etwas daran ändern wird, kennt diese Problematik. Noah gelingt es, nicht nur die Tiere jenseits aller Aggression in Frieden zu bewahren, sondern ebenso seine Familie. Der Verlust des ungehorsamen Sohnes macht deutlich, dass familiäre Harmonie nicht selbstverständlich ist.

Unter dieser Perspektive ist die Arche „ein Zeichen für alle Welt“ (29:15) und für Menschen, die nachdenken. Letzteres ist eine Formulierung, die an vielen Stellen des Qur’ans verwendet wird (u.a. 59:21). Wenn der Mensch seiner khalifatischen Verantwortung vor Gott (2:30ff) und den Menschen nachkommen will, dann steht er mit seinen Zeitgenossen vor der Aufgabe, den Frieden zu bewahren, indem er das Gute tut. Dies mag in den Ohren von Muslimen anders klingen als in den Ohren jener, die in einer anderen Tradition heranwuchsen, denn wir Muslime sind bei aller tiefen Bindung an den Qur’an nicht so sehr Text-orientiert als vielmehr Orthopraktiker. Das Gute im Alltag zu tun, heißt für uns, sich an Seinem geraden Weg zu halten. So ist für uns die noachidische Praxis vorbildlich.

Das noachidische Hausboot brauchte den Frieden ebenso wie ihn die globale Arche heute braucht, zu dem wir alle als Seine Geschöpfe verpflichtet sind. Und Noah zeigt, dass dies dann möglich ist, wenn die Orientierung an Seinem geraden Weg gehalten wird. Im Alltag beschränken die Muslime sich häufig dabei auf die Dimension Halal-Haram, worunter sie „Dies ist verboten“ und „Dies ist erlaubt“ verstehen, was im Einzelfall durchaus sehr schlicht sein kann.

In dem vielfach diskutierten *aya* (Vers) 33:72 erhält die khalifatische Verantwortung eine tiefe Dimension, die nur zurückhaltend aufgenommen wird. Dort wird uns nämlich gesagt, dass Gott, der alleinige Schöpfer, Seinem Geschöpf die „*amana*“ anvertraut habe. Das Wort übersetzen die Arabisten mit dem deutschen Wort „Vertrauenspfand“. Da Noah ein treuer Diener Gottes war, hat er dieses Vertrauenspfand offensichtlich bewahrt, d.h. den Frieden. Er hat sich freiwillig und ohne Druck eben für den Frieden entschieden, der in der Arche bei aller Verschiedenheit ihrer Bewohner bewahrt wurde. Hier steckt, so meine ich, die Herausforderung für die Gegenwart.

So bleibt Noah über die Zeiten hinweg ein Zeichen für alle Menschen, die der Aufforderung Gottes, nachzudenken, nachkommen.

Christoph Bultmann, mit einem Beitrag von Wolf D. Ahmed Aries

(Prof. Dr. Christoph Bultmann ist Inhaber des Lehrstuhls für Bibelwissenschaft am Martin-Luther-Institut der Universität Erfurt.

Wolf D. Ahmed Aries ist u.a. wissenschaftlicher Berater des Islamrats und hat seit 1992 Lehraufträge an der Universität Paderborn, der später die Universitäten Kassel und Bielefeld folgten.)